Nr. 16. Donnerstag den 28. Jänner 1858.

Lemberger allgemeiner Anzeiger.

Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung.

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

Pränumerations-Preis für Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 kr., mit Zustellung monatlich 15 kr. — Durch die k. k. Post mit wöchentlicher Zusendung 25 kr., mit täglicher Zusendung 30 kr. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 kr. C. M.

Comptoir: Theatergebäude, Lange Gasse 367. 2. Thor 1. Stock, in der Kanzlei des deutschen Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr. — **Ausgabe:** dortselbst und in der Handlung des Herrn **Jürgens.** — Inserate werden angenommen und bei einmaliger Einrückung mit 2 kr., bei öfterer mit 1 kr. per Petitzeile berechnet, nebst Entrichtung von 15 kr. Stempelgebühr für die jedesmalige Einschaltung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.

Die Redaktion des Tageblattes „Lemberger allgemeiner Anzeiger" ist gesonnen, alle Wochen am Dienstag dasselbe als stempelpflichtig erscheinen zu lassen, dem zu Folge können alle Gattungen Ankündigungen, als: Handelsanzeigen, Realitäten-Käufe und Verkäufe, Wohnungsanzeigen 2c. 2c. in allen Sprachen, deren Uebersetzungen und Stylisirung die Redaktion unentgeldlich besorgen wird, für die möglichst billige Einschaltungsgebühr nebst Entrichtung des Stempelbetrages, aufgenommen werden, worauf wir das verehrte Publikum in Lemberg und dessen Umgebung besonders aufmerksam machen.

Die Redaktion.

Tages-Chronik.

*— (Radetzky's Geburtsort.) Nach einer vom Herrn Kreisgerichtspräsidenten Hlawaczek in Pilsen herrührenden Mittheilung in der „Militärzeitung," wurde Radetzky in Trzebnitz, einem Dorfe von 43 Häusern in dem ehemaligen Berauner Kreise und im Bezirke Selcan (in deutscher Sprache Seltschan) im jetzigen Taborer Kreise am 2. November 1766 geboren. Dieses Dorf war bis zum Jahre 1850 der Amtsort des gleichnamigen landtäflichen Gutes gewesen, welches in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts eben dem Vater unseres Feldmarschalls gehörte, und ist der Pfarre des nahe gelegenen Dorfes Dublowitz zugewiesen und nach dem dortigen Pfarrbuche lautete dieser in lateinischer Sprache abgefaßte Taufschein in deutscher Uebersetzung also: Am 4. November 1766 wurde in der Hauskapelle des Schlosses Trebnitz von dem hochwürdigen Herrn Johann Josef Mayer, Dechant von Selcan und Bezirksvikar getauft: Johann, Josef, Wenzel, Anton, Franz, Karl, ehelicher Sohn des hochgebornen Herrn Herrn Peter Euseb Grafen Radetzky von Radetz, Herrn des Gutes Trebnitz und seiner hochgebornen Gattin Maria Venantia, gebornen Baronin Bechinie von Lazan; dessen Pathe war der hochgeborne Herr Herr Wenzel Graf Radetzky v. Radetz. Zeuge und Stellvertreter des hochgebornen Pathen: der hochgeborne Herr Herr Franz Graf Getz, Herr auf Sukdol und Krchleb, und die hochgeborne Frau Frau Franziska Baronin Bechinie, geborne Gräfin Weznik.

— Bei dem k. k. Kreisgericht zu Korneuburg fand kürzlich eine Gerichtsverhandlung statt, deren Gegenstand eines der empörendsten, widernatürlichsten Verbrechen bildete. Eine Mutter stand nämlich vor den Schranken des Gerichts, unter der

schweren Anklage, ihr leibliches Kind, ein kräftiges, schönes, lebenslustiges Mädchen von 15 Jahren vergiftet zu haben, um sich einen Gewinn von 5000 fl. zuzuwenden. Unter Vorspieglung eines Heirathsprojektes für ihre Tochter hatte nämlich die Mutter das Leben der Tochter bei der Triester Versicherungsgesellschaft assekurirt. Bald darnach erkrankt das Mädchen und stirbt. Der Erste, dem der Todesfall bedenklich vorkam, war der Prokuraführer der Wiener Versicherungsagentie. Er machte auch sofort die gerichtliche Anzeige, infolge deren die Leiche ausgegraben und einer chemischen Analyse unterworfen wurde, welche ergab, daß eine Vergiftung mittels Arsenicksäure und Antimon erfolgt sei. Aus mehreren lautsprechenden Gründen fiel der Verdacht zunächst auf die Mutter. Unter Anderem hatte nämlich dieselbe, eine Wundarztensgattin Theresia Br. aus Staaz, sich dem behandelnden Arzte gegenüber geäußert: „Sie werden sehen, meine Tochter stirbt." Auch hatte sie sich der von den Aerzten verlangten Sektion des Leichnams widersetzt, und ihre Vermögensumstände waren sehr herabgekommen. Die Angeklagte, im Rufe einer zäntischen, boshaften, irreligiösen Person, leugnete zwar die verbrecherische That und suchte ihre Tochter als Selbstmörderin darzustellen; allein die Verdachtsgründe waren zu gewichtig; sie wurde zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt. Der mitangeklagte Gatte war drei Tage vor der Schlußverhandlung gestorben. Die Verurtheilte meldete die Berufung an.

* Von allen möglichen Nöthen ist seither sehr viel gesprochen worden: die Wohnungsnoth, die Geldnoth, wie viel hat man nicht darüber geschrieben! Die Stücke-Noth aller Theater wäre ein behandelnswerthes Thema, sie machte sich heuer in wahrhaft bemerkenswerther Weise geltend. Die Wiener Vorstadttheater, unter ihnen besonders das Carltheater, erwarten mit großer Geduld den Messias, der sie aus der Repertoiröde herausführen könnte. Ein glänzenderes Beispiel dieser Repertoiröde wird es wohl nicht geben, als das Benefiz des Herrn Carl Treumann, welches am 4. Jänner stattfand. Gewiß muß die Noth groß sein, wenn ein Künstler wie Treumann zu einer Vorstellung, die zu seinem Vortheile stattfindet, Stücke wählen muß, die mit Ausnahme eines einzigen, an Fadesse, Geist- und Werthlosigkeit ihres Gleichen suchen, Stücke, die wie „Schöne Seelen finden sich" von Julius, eine wahre Stufenleiter der Langenweile bilden, oder wie „Othellerl" so läppisch und nichtssagend sind, daß sie nur wieder mit „Zimmer und Kabinette zu vermiethen" von Bittner, der letztaufgeführten Piece des Abends zu vergleichen wären. Nestroy's „Umsonst" in einen Akt zusammengezogen, war ein Lichtpunkt in diesem Meer von Finsterniß. Da hatte natürlich wieder Nestroy's Darstellung den größten Antheil. Der Benefiziant erschien in dem Machwerk von Julius: „Schöne Seelen finden sich" und ward sehr freundlich von dem dichtgefüllten Hause empfangen. Er spielte den Weinreisenden „Goschler" mit viel Verve, Laune und Lebendigkeit, auch Frl. Zöllner war sehr liebenswürdig, aber die Piece wurde doch ausgezischt. Und mit vollem Rechte. Im Ganzen war der Abend einer, wie man ihn glücklicherweise im Carltheater selten durchmacht.

— Der bankerottirte Kaufmann Moses in Stettin soll seinen Gläubigern mit allem Ernst den originellen Vorschlag gemacht haben, ihm je 100 Thaler baar zu geben, um sein Geschäft fortsetzen zu können und für diesen Fall die vollständige Befriedigung sämmtlicher Gläubiger in Aussicht gestellt haben. Da derselbe deren nicht weniger als 500 hat, so würde er, wenn man auf den Vorschlag eingehen sollte, 50,000 Thaler zusammen bekommen, mit denen sich allerdings schon etwas anfangen ließe. — Mehrere Berliner Gläubiger sollen in der That diese Offerte angenommen haben. Sie meinen, daß wenn man viele Tausende verliert, man für die Hoffnung des Wiedergewinnes auch noch 100 Thaler riskiren könne.

* In Krakau ist dieser Tage ein eigenthümliches Phänomen vorgekommen. Am Vormittag des 22. d.M. verfinsterte sich plötzlich die Luft, und während des ärgsten Schneegestöbers erfolgte ein einmaliger, kurzer, von einem heftigen Donnerschlage begleiteter Blitz. Gleich darauf heiterte sich das Wetter vollständig wieder auf und der Schnee fiel in reichlichen Flocken.

Vermischtes.

— In Nürnberg hat die Zopfabschneiderei an Mädchen jeden Alters und Frauen am 7. Jänner begonnen und wurde bis jetzt, wie in Augsburg, mit einer Frechheit ausgeübt, die aller polizeilichen Aufpasserei spottet. Bis jetzt sind dem Dämon, dessen Aussehen verschieden geschildert wird, etwa 15 Opfer verfallen; eines wurde von zwei Männern, nach deren Aussage, unversehens in der Morgendämmerung erfaßt, einer hielt sie, während der andere ihr die drei Zöpfe rasch abschnitt; alle andern wurden blos von Einem mißhandelt. Die ganze Bevölkerung der Stadt ist in großer Aufregung, und jeder hochgewachsene Mann mit fremdartigem Gesichtsschnitt wird mit Mißtrauen betrachtet, ja einige hat man schon verfolgt. Die Frevel fallen in den Dämmerungsstunden des Morgens und Abends vor; am hellen Tage wurden am 11. d.M. in einem Hofe zwei Mägde zugleich von einem angeblich großen Manne, als sie eben mit Wäsche beschäftigt waren, gestellt, und er soll ihnen, so sagen sie, ein Messer gezeigt haben mit der Drohung, daß, wenn sie einen Laut gäben, sie dieses in den Leib bekämen. Rasch waren die Mädchen ihrer natürlichen Zierde beraubt und ehe sie nur einen Laut von sich geben konnten, war der moderne Abällino verschwunden in dem nahen Gäßchen. In der Abenddämmerung wurde in der frequentesten Lage der Stadt, ganz in der Nähe der Post, einem kleinen Mädchen der Zopf abgeschnitten, auch sie war lautlos wie alle bisher Beraubten; im Augenblicke war eine Masse Menschen vorhanden, von denen ein Theil unter Verwünschungen das weinende Kind zur Polizei geleitete. Trotzdem daß die Fabriksarbeiterinen nur in größerer Zahl heimgehen, die Dienstmädchen sich kaum ohne männliche Begleitung auf die Straße wagen, ja viele sich mit Messern und andern schneidenden Waffen versehen haben, findet die Spürkraft des Frevlers immer ihre Beute. Tausende von Gerüchten über die Urheber des Schreckens, der sichtbar auf der ganzen weiblichen Bevölkerung lastet, durchkreuzen die Stadt; die Polizei entwickelt alle nur mögliche Thätigkeit, alle Straßen sind mit Eintritt der Dämmerung grell beleuchtet, einzelne Bürger durchschleichen die Straßen, manchmal vermeint man einen fliehenden Frevler erfassen zu können, und stets fand er Lokalitäten, die sein Entkommen ermöglichten. Vergebens forscht man nach den Motiven zu dem sich gleichzeitig auch in Kempten rc. zeigenden Frevel. Die Büberei wird epidemisch.

— (Bruch der unteren Kinnlade in Folge der Anwendung des Garungeot'schen Schlüssels bei einer Zahnextraktion.) Ein 34 jähriger Mann wollte sich einen Mahlzahn links unten ausziehen lassen; der Schlüssel wurde angelegt, der Dentist macht die zur Extraktion nöthige Drehbewegung und zerreißt das mitgefaßte Zahnfleisch; der Schmerz veranlaßt den Kranken zu einer Bewegung, der Operateur sucht ihn gewaltsam zurückzuhalten, der Patient gleitet vom Lehnstuhl auf den Boden herab, der Arzt kniet schnell nieder und setzt seine rotirende Bewegung fort, bei welchem Kampf der Schlüssel die Richtung wechselt: ein plötzliches Krachen wird gehört und die Beweglichkeit des Zahnes ist unverkennbar, er ist luxirt und anscheinend sollte der Vorgang durch leichtes Operiren mit der Pincette beendigt werden, als zum großen Schrecken des unglücklichen Zahnkünstlers und des noch unglücklicheren Patienten bemerkt wurde, daß ein ganzes Stück der untern Kinnlade mit nicht weniger als 7 Zähnen gebrochen war. Nach mehreren vergeblichen Heilversuchen wurde endlich einige Monate später ein entsprechendes Metallstück mit künstlichen Zähnen eingesetzt und so dem Patienten die Fähigkeit des gehörigen Kauens und Sprechens wieder gegeben. —

* (Schweizer Justiz.) Laut Amtsblatt wurde ein Schelm in Schwyz folgendermaßen verurtheilt: zu 8 Jahren Einstellung in bürgerlichen Ehren und Rechten, zu 20 Stockstreichen und 112 Jahren Zuchthaus.

Briefkasten der Redaktion.

L. W. . . Derlei Artikel sind für die Oeffentlichkeit nicht geeignet.

— Der heutige Theaterzettel kündigt an, daß im k. k. privil. gräflich Skarbek'schen deutschen Theater, unter der Leitung des Direktors Josef Glöggl, als zweite Vorstellung im zweiten Winter-Abonnement gegeben wird:

Martha,

oder:

Der Markt zu Richmond.

Oper in vier Akten, von Friedrich. — Musik von Flotow.

Personen:

Lady Harriet Durham, Ehrenfräulein der Königin .	Frl. Staudt.
Nancy, ihre Vertraute . . .	Frl. Sicora.
Lord Tristan Mickleford, ihr Vetter . .	Hr. Proßnitz.
Lyonel	Hr. Barach.
Plumkett, ein reicher Pächter, sein Freund . .	Hr. Kunz.
Der Richter zu Richmond . . .	Hr. Barth.
Ein Diener der Lady . . .	Hr. Waitz.

Der Gerichtsschreiber. Pächter. Mägde. Knechte. Jäger und Jägerinen im Gefolge der Königin. — Ort der Handlung: Theils auf dem Schlosse der Lady, theils zu Richmond und dessen Umgebung. — Zeit: Regierung der Königin Anna.

Preise der Plätze wie gewöhnlich bei Opern.

Dienstag den 2. Februar:

Maskenball mit großem Masken-Einzug.

Anzeiger der Tage, an welchen deutsche Theatervorstellungen und öffentliche Bälle im k. k. privil. Graf Skarbek'schen Redoutensaale stattfinden.

Monat Jänner 1858: 30., 31. — Oeffentliche Bälle: Februar: 2., 3., 10., 14. (Masken- und Kinderball), 16.

Lemberger Cours vom 26. Jänner 1858.

Holländer Dukaten . . .	4— 43	4— 46	Poln. Courant pr. 5 fl.	1— 10	1— 11
Kaiserliche dtto. . . .	4— 47	4— 50	Galiz. Pfandbriefe o. Coup.	79— —	79— 33
Russ. halber Imperial . .	8— 16	8— 20	„ Grundentlst.-Oblig. .	78— —	78— 30
dtto. Silberrubel 1 Stück .	1— 36	1— 37	Nationalanleihe	83— 24	84— 7
Preuß. Courant-Thaler .	1— 32	1— 33½			

Schnellpressendruck von E. Winiarz.